

Liebe Leser und Lesinnen,

ich bin empört über die Inkonsequenz genderischer Sprachkorrektheit. Wie kann man oder frau oder ? hinnehmen, dass sich eine weibliche Person mit Backen als Beruf als Bäcker mit Suffix bezeichnen lassen muss: sie ist aus natürlichem Recht eine Bäckerin. Das männliche Gegenstück ist ja auch kein Bäcker.

Weniger hochstehende Kulturen als die genderbewusste deutsche hängen ja sogar an Familiennamen „owa“ oder „ewa“ an, um zu zeigen, dass Frauen eben dort nur ein Anhängsel sind; das sollten wir nicht länger dulden.

Nein, wir sind aufgewacht!

Unsere Sprache hat diese Lösung längst schon mit Wörtern wie „Freundin“ vorgegeben; da sagen wir ja auch nicht Freunderin.

Noch konsequenter weiblich differenziert ist der Berufstitel „Rätin“; da handelt es sich auch nicht um eine Räterin oder eine Ratin, sondern um etwas sprachlich deutlich Eigenständiges wie auch in „Göttin“.

Wir waren schon weiter, als man noch Friseurin sagte, was sich von Friseur gut abhob; in letzter Zeit werde ich immer wieder korrigiert, ich müsse „Friseurin“ sagen - und das von Frauen!

Wir sollten unser Deutsch endlich durchkonstruieren, es also zu einem Kunstprodukt noch höherer Kultur machen, statt zu reden, wie uns der Schnabel gewachsen ist; dann bliebe uns auch der alberne Genderstern erspart, weil er keinen Platz mehr fände. Wir müssten - und das wäre die Vollendung - für jede Genderidentität eine eigene Wortform finden. Nehmen wir etwa das Wort Freund/Freundin, so kämen etwa Wörter wie Freundam in Frage und man könnte das „a“ dann je nach sexueller Orientierung gegen einen der 4 anderen Vokale austauschen.

Bei den Personalpronomen und besitzanzeigenden Adjektiven ist Deutsch schon sehr fortschrittlich. Wir sagen nicht „seinin“, wenn ein Gegenstand einer

Frau gehört, sondern „ihr“, also ein respektvolles Anderwort; ebenso „er“ und „sie“ – wer wollte schon „erin“ sagen.

Dagegen ist es wieder schwierig auszudrücken, was man nicht als „männlich“ oder „weiblich“ bezeichnen darf; hier fehlt ein ganzer Satz von Adjektiven jenseits von „queer“, das , aus dem Englischen entlehnt, noch nicht befriedigend übersetzt wurde.

Vielleicht ist es aber auch so, dass unsere Sprache all die Sünden unserer Vergangenheit in sich trägt und deshalb so schwer zu korrigieren ist. Da wäre es doch am konsequentesten und ethisch am korrektesten, wir schafften unsere Sprache einfach ab und ließen eine wissenschaftliche Kommission eine neue gerechte Sprache entwerfen, die niemanden mehr traumatisiert. Wollen Frauen etwa länger hinnehmen, dass alle Tages- und Monatsnamen männlich sind? Nur das Klein-Klein der Stunden, Minuten und Sekunden wird den Frauen wie Krümel unter den Tisch geworfen! Gilt nicht: Wer die Zeit dominiert, dominiert alles?

Eine solche Kommission sollte natürlich repräsentativ besetzt sein, nicht nur im Hinblick auf alle Genderidentitäten, sondern auch im Hinblick auf die gleichzeitig neu zu konstruierenden Dialekte. Wünschenswert wäre auch eine gleichzeitige Neufassung aller Immigrantensprachen, die sicher ethisch nicht hinter dem neuen Deutschen zurück stehen wollen.

Tief verunsichert grüßt

Ihr Gerd Eisenbeiß

Mai 2021